

## RICHTUNG UND TECHNIK DER APOLOGETISCHEN ARGUMENTATION

Die charakteristischen Strukturmerkmale der modernen politischen und kommerziellen Propaganda lassen sich unschwer im *Lutherischen Narren* aufzeigen. [1] Das betrifft Murners methodische Einstellung so gut wie die Konstruktion und die Inhalte seiner gegenreformatorischen *schymppf red.* Steht diese als literarisches Genre im Überlieferungszusammenhang der lehrhaften Reimrede, so teilt sie schon aus diesem Grunde ihre auf Breitenwirksamkeit berechnete Diktion in mancher Hinsicht mit der spätmittelalterlichen Volkspredigt, die von Horkheimer zu Recht als eine Vorform bürgerlicher Massenreden bezeichnet worden ist. [2] Aber auch die spezifisch künstlerischen Formzüge des *Lutherischen Narren* mit ihrer zerstreuen und verschleiern Wirkung ließen sich leicht als frühe Vorbilder der neuzeitlichen agitatorischen Technik identifizieren. In beiden Richtungen unterscheidet sich Murners gegenreformatorische Satire übrigens nicht grundsätzlich von den Flugschriften und Dialogen der reformatorischen Publizisten; auch bei diesen sind emotionssteigernde und vorurteilserzeugende Techniken durchgängig anzutreffen.

Wie immer man Murners psychische Situation um 1522 und subjektiven Absichten bei der Abfassung des *Lutherischen Narren* einschätzt, – objektiv erscheint seine Argumentation als Ausdruck eines uneingeschränkten Nützlichkeitsdenkens. Die Apologie geht allein auf den Effekt; Anpassung an die Auffassungsgabe und die besondere psychische Disposition der angesprochenen Leser ist das oberste Gesetz. Demgegenüber tritt die Forderung nach Richtigkeit und Kontingenz der Argumentation ganz zurück. Sowohl im Umgang mit den dargelegten Fakten als auch in der Stilisierung der gegnerischen wie der eigenen Position ist allein die politisch-konfessionelle Tendenz leitend und nicht etwa die Absicht, dem Gegner oder der verhandelten Sache gerecht zu werden.

Die historische Herkunft dieser besonderen methodischen Einstellung, die man eine »pragmatische Kunst der Machttechnik« nennen könnte [3], kann hier nur kurz angedeutet werden. Es handelt sich um eine Verselbständigung der homiletischen Methode aus ihrem Zusammenhang mit der Evangelienverkündigung, d. h. mit der alle Praxis verbindlich bestimmenden ethischen Norm. Die im Laufe des Mittelalters von der Auslegung des »Wortes« und damit von der Prämisse unangefochtener Wahrheit ihrer Inhalte losgelöste Predigttechnik wird zur realpolitischen Fertigkeit der Massenbeeinflussung. Der geistesgeschichtliche Zusammenhang, in den dieser Vorgang der Verselbständigung gehört, ist die Auflösung des mittelalter-

lichen Naturrechtsdenkens, in dem der Zusammenhang von Ethik und Politik, von normativem und pragmatisch-technischem Denken, noch gewahrt war. [4] Der Verfall dieser aus dem christianisierten stoischen Naturrecht entwickelten thomistischen *lex naturae* im nominalistischen Spätmittelalter trennt auch theoretisch die Frage nach der Struktur von Herrschaft und Gesellschaft von der Frage nach dem *summum bonum* ab; ganz pragmatisch ausgerichtet behandeln am Beginn der Neuzeit Machiavelli und Thomas Morus das Problem der Herrschaftstechnik und der Organisation der Gesellschaft auf der Grundlage einer zwar noch keineswegs methodischen, gleichwohl schon empirischen Anthropologie. Der Verfasser des *Principe* (1515) hatte die Kunst der Menschenführung als technisches Können inauguriert: »Das Verhalten der Menschen selbst, insbesondere ihre Antriebe zur Selbstbehauptung und Unterwerfung sind der Stoff, den der fürstliche Handwerker zu formen hat.« [5] Darin entspricht der bürgerliche Propagandist dem machiavellischen Fürsten. Die Beeinflussung der Massen wird zur Kunst, die wie die Staatskunst Machiavells »im Kanon der traditionellen Künste ohne Vorbild ist«, [6] sich jedoch unschwer als verselbständigte *ars praedicandi* identifizieren läßt.

Eine pragmatisch-technische Einstellung bestimmt freilich nicht nur den *Lutherischen Narren*, sondern auch schon Murners vorreformatorische Satiren wie einen großen Teil der spätmittelalterlichen Didaxe in Predigt und Literatur überhaupt. Sie bildet zwar die unerläßliche historische Voraussetzung der modernen propagandistischen Technik, ist diese aber noch nicht selbst. Zur Propaganda im prägnanten Sinne wird die Schreibweise Murners erst, wo sie sich einer gezielten politisch-konfessionellen Tendenz verschreibt und damit ihre soziale Distanz mindert. Hatte Murner in den Werken bis zur *geuchmat* noch den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang als »verkehrte Welt« darzustellen versucht, so verfolgt er in der gegenreformatorischen *schympff red* zielbewußt die Legitimierung der bestehenden Ordnung und gestaltet die Apologie zur Vergeltung an einem konkret bezeichneten (und verzeichneten) politisch-konfessionellen Gegner. Die kritisch akzentuierte Darstellung des *welt louffs* wird abgelöst durch die Denunziation eines Volksfeindes: das ist der Sinn der Verschiebung im Motiv der Dämonenbeschwörung.

Die agitatorische Grundrichtung der Murnerschen Apologie ist damit schon angedeutet; sie manifestiert sich in den im folgenden Kapitel aufgewiesenen typischen Figuren neuzeitlicher Agitation. [7] Über die Verkürzung der historisch-politischen Erörterung auf einen moralisierenden und personalisierenden Standpunkt hinaus, durch den sich ja die konfessionelle Polemik der Reformationszeit ganz allgemein auszeichnet, stilisiert Murner die gesellschaftliche Situation zu einem simplen Dualismus. Die typisierende Schilderung der auftretenden Personen dient der scharfen – damit schon simplifizierenden – Trennung von gut und böse wie der emotional besetzten Identifizierung des Gegners [8]; dieser wird kurzerhand als Ketzer verdammt oder sogar mit dem Teufel gleichgesetzt. Murner hält sich dabei an das Vorbild der offiziellen kirchlichen Propaganda gegen die Reformation und popularisiert das, was etwa das durch den päpstlichen Nuntius Aleander entworfene Wormser Edikt über Luther verfügt hatte. Hier heißt es z. B. über Luther, er strebte nach *der verdampften Beheim gewohnheit*, verleite den Laien dazu,

ir hende in der priester blut zu weschen . . . Und nimbt genzlichen hinweg die gehorsam und regierung und schreibt beileufig gar nichts anders, das nit zu aufruhr, zetrennung, krieg, totsleg, rauberei und prand und zu ganzem abfall des christenlichen glaubens reich und diene. [9]

Konsequenterweise erscheint die reformatorische Bewegung im *Lutherischen Narren* als Sündenbock: Murner zeichnet das in sich widerspruchsvolle Bild eines zugleich erbarmungslosen und erbärmlichen Feindes, dem alle Verantwortung für das gesellschaftliche Elend und die aktuelle konfessionelle Auseinandersetzung wenigstens implizit angelastet wird.

Die Projektion der eigenen Affekte und Vorstellungen auf die Reformation stärkt die *in-group*-Gefühle der christlich gemein gegenüber den als egoistisch und bedrohlich geschilderten *ertznarren*; es weist sich, daß Murner genau die gleichen Vorurteile und Ressentiments gegen die reformatorischen Lehren zu mobilisieren sucht, die deren eigene Massenwirksamkeit zum guten Teil ausmachen, nämlich den unterdrückten Haß auf die Herrschenden wie die latente Angst vor den revolutionären Unterschichten. [10] Die teilweise unterstellte Anonymität der Gegner, das breit ausgeführte Betrugsmotiv und die Verschwörungstheorie dienen dazu, die Reformation als eine politische Gefahr größten Ausmaßes zu zeigen; durch die breite Ausmalung des bevorstehenden Unheils, die literarhistorisch von der Volkspredigt herkommt, erzeugt und verstärkt Murner die Angst vor den Mächten, mit denen er (und mit ihm der Leser) es angeblich zu tun hat.

Gegenüber dem als Abbild des leibhaftigen Bösen gezeichneten Gegner tritt der Propagandist nun in der Rolle eines Anwalts auf, der stellvertretend für seine Leser den Kampf mit den Mächten des Abgrundes führt und darin durch seine priesterliche Weihe unterstützt wie ausgezeichnet wird. Die Stilisierung Murners zur personalen Autorität nutzt die spezifische Charakterstruktur der von ihm angesprochenen Schichten im Sinne der polemischen Wirkungsabsicht: die Leser sollen sich mit dem Satiriker identifizieren und mit ihm die Gefühle der Machtlosigkeit und des Schlechtweggekommenenseins auf die reformatorische Bewegung projizieren. Murner behauptet, es gebe hinter den reformatorischen Lehren verborgene umstürzlerische Motive; der Leser brauche nur genau hinzusehen, dann könne er solche gefährlichen Umtriebe leicht selbst entlarven. Die angestrebte anti-lutherische Einstellung erscheint dem Leser dementsprechend als Ergebnis eigener Beobachtung und wird dadurch um so sicherer internalisiert.

Die Verwendung der volkstümlichen Schreibweise für den Zweck der Herrschaftslegitimation ist das spezifisch demagogische Moment im *Lutherischen Narren*. Murner zeigt sich als Anwalt der Unterdrückten, er ist es jedoch nicht wirklich; er warnt die *gemeien christen* vor einer Bedrohung, die sich gar nicht gegen sie richtet, sondern gegen ihre Unterdrücker. Nur weil er die Reformatoren als egoistische, herrschsüchtige Clique hinstellt, kann er als einer erscheinen, der den Grundsatz der Mehrheit und der individuellen Glaubensentscheidung gegen sie verteidigt. [11] Vorgeblich – und vermutlich subjektiv weitgehend aufrichtig – vertritt er die Interessen der bürgerlichen Leserschichten, die er anspricht; objektiv ist er der Agent einer Minderheit von meist adligen Klerikern und geistlichen Grundherren. Dieser

grundlegende Widerspruch ist in der Form und den Inhalten der gegenreformatorischen *schympff red* sichtbar zu machen; er bietet den Ansatzpunkt für die Kritik der Legitimierung feudaler Herrschaftsverhältnisse im *Lutherischen Narren*.

Entlarvung und Überredung, die beiden Hauptaspekte der beiden folgenden Kapitel, sind wechselseitig aufeinander bezogen und nur zum Zweck der Analyse zu trennen. Das Negativbild, das der Agitator von seinem Gegner entwirft, hat immer auch die Funktion, die eigenen Anhänger umso fester aneinander und an ihn zu binden; umgekehrt ist die stilisierende Überhöhung der eigenen Position darauf abgestellt, den Gegner zu disqualifizieren, der sich aus freien Stücken einer derart seligmachenden Ordnung entzieht. Die beiden Aspekte bilden also in ihrem Zusammenhang und quer durch die Scheidung von Diskurs und Konstruktion hindurch den Gehalt der Apologie. In vielen Punkten sind sie einander direkt komplementär wie die psychologischen Kategorien Projektion und Identifikation: so ist der Vergleich des verurteilten Gegners mit einem reißenden Wolf zugleich die Versicherung, man selbst und der Leser sei um so mehr Mensch und besser als jenes Tier.

##### 5. »DIE NARREN SEIN VNS NIEDERT GLEICH!«: ZUR TECHNIK DER ENTLARVUNG

Die Herkunft des Wortes Demagogie aus dem antiken Stadtstaat bezeichnet schon die formalen Möglichkeitsbedingungen dieser besonderen Rede- und Schreibweise. [1] Wo das Volk – d. h. hier: die Minderheit der mit den Bürgerrechten ausgestatteten Einwohner – nicht mehr Objekt der Herrschenden war, sondern selbst die Politik und die Besetzung der politischen Ämter bestimmte, verfügte derjenige über Einfluß und Macht, der als Redner überzeugen konnte. Diese funktionale Abhängigkeit von Massenbeeinflussung und Demokratie ist ein integrierendes Moment in der Geschichte der Propaganda. In der mittelalterlichen Geschichte Europas bekommt dementsprechend die Überzeugungskraft der öffentlichen Rede erst mit dem Auftreten konkurrierender Weltanschauungen in gesellschaftlich relevantem Maßstab reale Bedeutung bei der Stützung und Schwächung der Herrschaft: Die Ausbildung der Volkspredigt ist wie die Gründung der Bettelorden eine Antwort der Kirche auf die ausgedehnten Sektenbewegungen des 13. Jahrhunderts. Mit der modellhaften Antizipation des liberalen Prinzips ungehinderten Meinungsaustausches und freier Konkurrenz der Weltanschauungen in den ersten Jahren der Reformation wird die Frage nach der Legitimität und der Definition der grundlegenden Symbolstrukturen (z. B. des Evangeliums) und Kategorien (z. B. des Freiheitsbegriffes) erstmals zu einem mitbestimmenden Faktor im historischen Prozeß. Der mit Luthers öffentlichem Auftreten entfesselte Streit um die Grundlagen der christlichen Religion, der als Auslegungstreit begann, ist das Paradigma für eine spezifische Form des Klassenkampfes, die in der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielt. Diese spezifische Form politischer Auseinandersetzung ist dadurch gekennzeichnet, daß die Kontrahenten sich auf eine gemeinsame ideologische Grundlage beziehen, deren theoretische Geltung bei allen